Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 61 (1984)

Heft: 1

Artikel: Begegnungszentren christlicher Kirchen in Genf

Autor: Strässle, Notker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnungszentren christlicher Kirchen in Genf

P. Notker Strässle

1. Der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf

Jahrhundertelang haben Lehraussagen sowie kulturelle, geschichtliche und konfessionelle Unterschiede die Kirchen getrennt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigten sich einzelne erste Ansätze in Richtung der ökumenischen Bewegung. Es waren einzelne Menschen, Missionare, junge Männer und Frauen, Leiter von Sonntagsschulen und Studenten, die begannen, sich im Gebet zu versammeln. Orthodoxe Kirchenführer erkannten die Bedeutung einer vielversprechenden Bewegung: Anfangs unseres Jahrhunderts forderte der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel zur Zusammenarbeit aller Kirchen Christi auf.

Die 1910 nach Edinburgh einberufene *Weltmissionskonferenz* wurde zu einem entscheidenden Ereignis. Was dort besprochen und an Erkenntnissen gewonnen wurde, führte zunächst zur Entstehung von drei verschiedenen Bewegungen:
- 1921 entstand der *Internationale Missionsrat* (Gemeinsames Handeln und Studienarbeit von Missionsgesellschaften und Nationalen Christenräten).
- 1925, nach dem ersten Weltkrieg, hielt die *Bewegung für praktisches Christentum* in Stockholm eine Weltkonferenz ab. (Kirchenführer begannen gemeinschaftlich die Verantwortung von Christen für die grossen sozialen Fragen – Frieden und Gerechtigkeit – zu untersuchen).
- 1927 fand in Lausanne die erste Weltkonferenz der *Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung* statt. (Man wandte sich den Schwierigkeiten zu, die durch die verschiedenen Lehrer und die unterschiedlichen Lebensordnungen der Kirche bedingt waren.)

Bereits in den beiden letztgenannten Konferenzen wurde 1937 vorgeschlagen, einen Ökumenischen Rat der Kirchen zu bilden. Der zweite Weltkrieg verzögerte dies. Viele Verbindungen blieben aber bestehen, und es ist nicht zuletzt ihnen zu verdanken, dass 1948 in Amsterdam Vertreter aus 147 Kirchen offiziell den Ökumeni-

schen Rat der Kirchen (ÖRK) gründen konnten. In den ersten Jahren war er noch vorwiegend eine protestantische, nordamerikanisch/europäische Angelegenheit. Das hat sich inzwischen geändert. Der ÖRK ist mehr und mehr weltweit geworden, wie er es von Anfang an sein wollte. 1961 traten auch die orthodoxen Kirchen Osteuropas dem ÖRK bei, und es kam zum Zusammenschluss mit dem «Internationalen Missionsrat», zehn Jahre später dann mit dem «Weltrat für Christliche Erziehung». Ausserdem sind in den sechziger und siebziger Jahren mehr asiatische, afrikanische und lateinamerikanische Kirchen sowie Kirchen aus dem pazifischen und dem karibischen Raum dem ÖRK beigetreten. Heute schliesst er auch Pfingstkirchen und unabhängige Kirchen in Afrika mit ein. Seit einigen Jahren wird darauf geachtet, dass der Anteil von Frauen, Jugendlichen und Laien unter den Delegierten zunimmt.

Wie sieht der Umfang des ÖRK heute aus? Presbyterianer, Pfingstler, Orthodoxe, Anglikaner, Lutheraner, Methodisten, Baptisten, Reformierte – Christen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der Bundesrepublik Deutschland, aus Brasilien, der Sowjetunion, aus Kenia, der DDR, aus Burma und Papua-Neuguinea: Sie alle sind Teil der «weltweiten Gemeinschaft», wie sie sich nennt, von 300 Kirchen in über 100 Ländern. Es sei betont, dass es sich hier nicht um Religionen, sondern um Kirchen handelt.

Durch die Zusammenarbeit im ÖRK wollen die einzelnen Kirchen einander helfen, Gott und den Nächsten zu dienen und füreinander da zu sein, damit ein sichtbarer, weltweiter Ausdruck der ökumenischen Bewegung deutlich wird, der versucht, die Einheit der Kirche Jesu Christi und ihre Einheit der in ihm versöhnten Menschheit zu fördern.

Etwa 400 Millionen Christen sind durch den ÖRK miteinander verbunden. Sie gehören allen Rassen an, feiern ihre Gottesdienste in Hunderten von Sprachen und bezeugen ihren gemeinsamen Herrn unter sehr verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen – und doch bilden sie eine «Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (aus der Verfassung des ÖRK). In diese Gemeinschaft bringt jede einzelne Mitgliedskirche ihre eigenen Strukturen und ein ganz bestimmtes Verständnis ihres Kirche-Seins mit. Jede Kirche, die der eben zitierten Verfassung des Rates zustimmt und gegen deren Aufnahme die anderen Mitgliedskirchen keine Einwände erheben, kann Mitglied des ÖRK werden.

Die Römisch-Katholische Kirche ist zwar nicht Mitglied des ÖRK, doch beteiligt sie sich seit einigen Jahren an einer Reihe von ÖRK-Vorhaben. Von katholischer Seite werden auch verschiedene Kommissionen des ÖRK beschickt.

Die *Aufgaben* des Ökumenischen Rates der Kirchen sind in seiner Verfassung formuliert:

– die Kirchen immer wieder an ihr Ziel zu erinnern: die sichtbare Einheit in e i n e m Glauben und die e i n e eucharistische Gemeinschaft, und Schritte auf diese Einheit zu gehen, damit die Welt glaube;

– das gemeinsame Zeugnis der Kirchen überall in der Welt zu erleichtern;

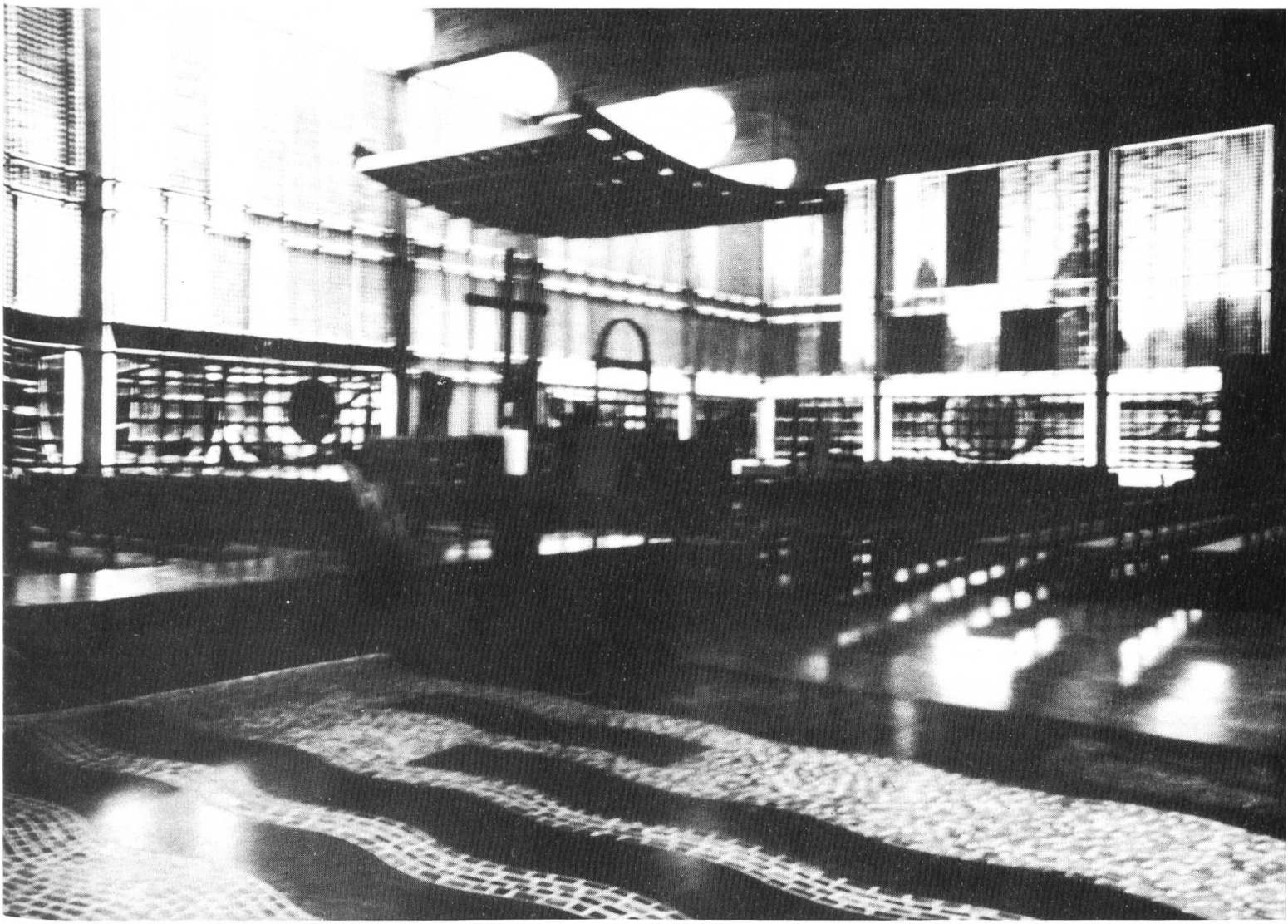
– sie «in ihrer weltweiten missionarischen und evangelistischen Aufgabe zu unterstützen»;

– sichtbar zu machen, dass es gemeinsame Aufgabe der Kirche ist, Menschen in Not zu dienen, Schranken niederzureissen, die Menschen trennen, und zu fördern, was dem Zusammenleben der menschlichen Familie in Gerechtigkeit und Frieden dienlich ist;

– den Kirchen Mut zu machen, sich in Einheit, Gottesdienst, Mission und Dienst zu erneuern;

– «Beziehungen zu nationalen Kirchenkonferenzen, konfessionellen Weltbünden und anderen ökumenischen Organisationen aufzunehmen und aufrechtzuerhalten».

Und wie werden diese Aufgaben erfüllt? Die Mitgliedskirchen entsenden Delegierte zu den Vollversammlungen. Diese legen die Richtlinien für die Programme des ÖRK fest. Wie der ÖRK die



Ökumenische Kirche im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf

Mitgliedskirchen nur beraten kann, so üben auch die Vollversammlungen keine gesetzgebende Gewalt über sie aus. In der Regel tritt alle sieben Jahre eine Vollversammlung zusammen. Die letzte hat 1983 in Vancouver, Kanada, getagt. Die Präzisierung und Ausführung der Programm-Richtlinien ist dann Sache des Zentralausschusses. Er besteht zur Zeit aus 134 Mitgliedern und tagt jährlich einmal. Aus seiner Mitte wählt er den Exekutivausschuss. Ausserdem setzt er ständige Kommissionen und Arbeitsgruppen ein, in denen Christen mit besonderen Erfahrungen Orientierungshilfen für die einzelnen Arbeitsprogramme geben.

Der vom Zentralausschuss gewählte Generalsekretär des ÖRK leitet einen Stab von ungefähr 300 Mitarbeitern. Sie arbeiten im wesentlichen in drei Programmeinheiten («Glauben und Zeugnis», «Gerechtigkeit und Dienst», «Bildung und Erneuerung»), in denen die notwendige Studienarbeit getan wird, die Mitgliedskirchen beraten und die einzelnen Programme verwirklicht werden.

Der Generalsekretär koordiniert die Arbeit der drei Programmeinheiten und führt die Geschäfte. Er ist auch verantwortlich für die Durchführung der von den Mitgliedskirchen gefassten Beschlüsse. Zudem hat er die Verantwortung für die seit 1966 bestehende gemeinsame Arbeitsgruppe mit der Römisch-Katholischen Kirche.

Eine Abteilung «Kommunikation» informiert die Kirchen und die allgemeine Öffentlichkeit über die Arbeit des ÖRK (Einsatz von Pressediensten, Zeitschriften, Büchern und audiovisuelle Medien). Für die Übersetzung besteht ein (offizielle Sprachen des ÖRK sind Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch) eigener Sprachendienst.

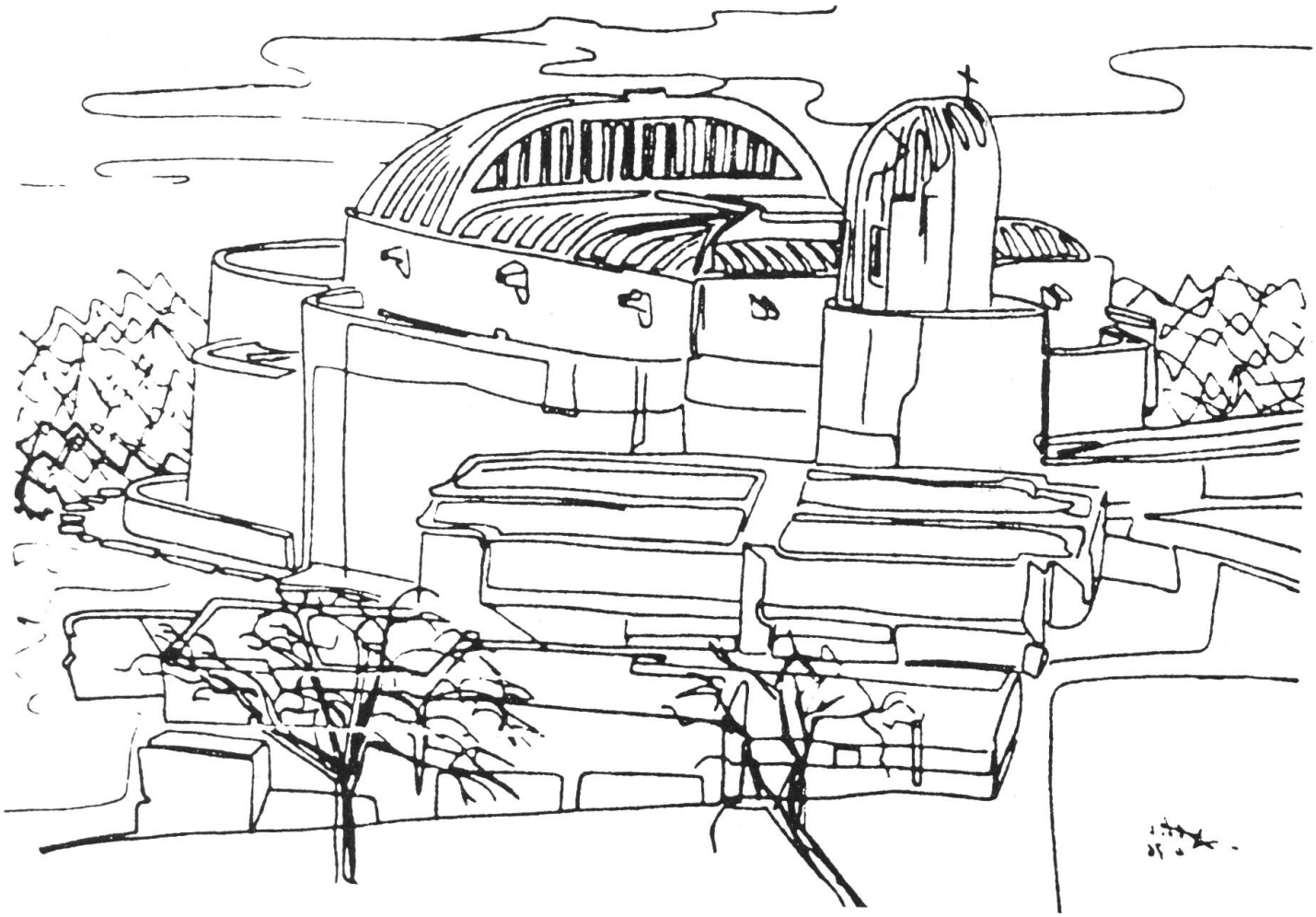
In Bossey bei Genf hat der ÖRK ein *Ökumenisches Institut.* Durch seine einsemestrigen Hochschulkurse sowie durch Seminare und Studientagungen bemüht es sich, Pastoren und Laien aus allen Kirchen einzusetzen, die in der ökumenischen Bewegung Verantwortung und Leitung übernehmen.

Zu erwähnen sind schliesslich noch die umfangreiche Bibliothek in Genf und das Büro in New York. Es hält Verbindung zu den nordamerikanischen Mitgliedskirchen wie zu den Vereinigten Nationen.

Die Finanzabteilung kümmert sich um die Geldangelegenheiten. Der grösste Teil des jährlich hereinkommenden Geldes ist im voraus zweckbestimmt und wird nur an andere Bestimmungsorte weitergeleitet: um Opfern von Katastrophen zu helfen und Projekte zu unterstützen. Ein wesentlich geringerer Teil wird zur Finanzierung der Programme des Rates, des Generalsekretariates und der Verwaltung gebraucht. Die einzelnen Mitgliedskirchen, ihre Missionsgesellschaften und Hilfswerke sind die wichtigsten Geldgeber. Für bestimmte Projekte kommt Geld auch von nichtkirchlichen und staatlichen Organisationen und Stiftungen. Einen festen Mitgliedsbeitrag gibt es nicht. Die einzelnen Kirchen zahlen, wozu sie nach eigener Einschätzung in der Lage sind. Freilich haben es die finanziellen Schwierigkeiten der letzten Jahre nicht immer leicht gemacht. Dennoch haben viele Kirchen gerade in dieser Zeit ihre Beträge erhöht, und sie haben damit ein Beispiel ökumenischen Teilens gegeben.

Die Weltgebetswoche alljährlich im Januar will unsere Gedanken auf die Ökumene richten. Die ökumenische Bewegung will Gemeinschaft im kirchlichen Bereich verwirklichen. Die Hoffnung darauf bringt Menschen zusammen in der weltweiten Gebetswoche für die Einheit der Christen, die gemeinsame Gottesdienste und Bibelstudien stärker in den Vordergrund rückt. Es entstehen neue Partnerschaften über die konfessionellen Grenzen hinaus. Zahlreiche Gemeinden begehen einen ökumenischen Sonntag im Kirchenjahr; auch gibt der ÖRK einen ökumenischen Fürbittkalender heraus, der den ökumenischen Gedanken wach hält.

Letzten Endes aber hängt die ökumenische Bewegung nicht von organisatorischen Strukturen ab. Die engagierten einzelnen sind ebensowichtig. Ob Kirchen, Gruppen oder einzelne, ein Ziel steht allen vor Augen: voranzukommen auf dem Weg zur sichtbaren Einheit im *einen* Glauben.



Kirche St. Paul des orthodoxen Zentrums in Chambésy / Genf

2. Das orthodoxe Zentrum des ökumenischen Patriarchates in Chambésy bei Genf

Im Jahr 1966 hat Patriarch Athenagoras in Genf eine Gründung verwirklicht, von der sich die orthodoxe Kirche viel verspricht. Weil Genf Sitz zahlreicher internationaler Organisationen ist und auch Ort der Kontakte für Friedensbemühungen, wurde diese Stadt gewählt. Aus dem Gründungsdokument des Patriarchen Athenagoras wird das Ziel dieses Vorhabens deutlich: Erstens geht es darum, die westliche Welt, vor allem Westeuropa, über die orthodoxe Lehre und Tradition und die orthodoxe Theologie zu unterrichten. Dann soll dieses Zentrum zur Begegnung mit der Theologie und dem geistlichen Leben der anderen Christlichen Kirchen werden. Im weiteren soll die neue Stätte auch für die innerorthodoxe Verständigung bedeutsam sein. Man strebt eine Erleichterung der Kontakte zwischen den orthodoxen Lokalkirchen und der Förderung der interorthodoxen Einheit an. Schliesslich wird auch der Einfluss des ökumenischen Geistes durch Beziehungen zwischen der Orthodoxie und den anderen Kirchen in Hinsicht auf die Christliche Einheit betont. Kurz können wir mit den Worten des Leiters, Metropolit Damaskinos von Tranoupolis, sagen, dass dieses Zentrum ein «Fenster» des orthodoxen Ostens für den Westen und des Westens für den orthodoxen Osten ist.

Heute präsentiert sich die grosse Anlage im Genfer Vorort Chambésy in idyllischer Umgebung mit ruhiger Sicht auf den Genfer See. Am Anfang konnte mit Hilfe eines griechischen Reeders ein altes Gebäude erworben werden, dem dann bereits 1971 die Kirche, die dem Apostel Paulus geweiht ist, angegliedert wurde. Dann folgte der Bau des eigentlichen Zentrums mit nennenswerter Unterstützung von nicht-orthodoxer Seite, vor allem aus Deutschland. Hier werden die Verdienste der evangelischen Bischöfe Hermann Kunst und Adolf Wischmann (Präsident des evangelischen Kirchenbundes für auswärtige Fragen) und der Kardinäle Josef Höffner und Josef Ratzinger von katholischer Seite dankbar anerkannt.

Das orthodoxe Zentrum – überaus zweckmässig und freundlich gestaltet für kleine und grosse Konferenzen – ist sehr schnell Ort wichtiger Begegnungen geworden, so schreibt Metropolit Damaskinos. Diese Aktivitäten werden bewusst gepflegt: In der Rückschau sind bereits zahlreiche Begegnungen zwischen Orthodoxen untereinander neben vielen Konferenzen mit andern Kirchen zu verzeichnen.

Im Mittelpunkt steht ohne Zweifel die Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils (das Sekretariat befindet sich in Chambésy), eine sehr lange und schwierige Arbeit. Man bedenke, dass die Planung eines ökumenischen orthodoxen Konzils in die Zeit des 1. Weltkrieges zurückgeht und immer noch läuft. Der Themenkatalog ist aber so breit, dass er kaum bewältigt werden kann. Die schwerwiegendsten Fragen sind heute die interorthodoxen Verhältnisse (Einheit) und das Verhältnis der Orthodoxie zu den anderen christlichen Kirchen. Hier dürfte auch der Grund liegen, dass die Termine über Jahre hinaus verzögert werden.

Den theologischen Begegnungen mit Protestanten, Katholiken, Anglikanern und Altkatholiken wurde grosses Gewicht zugemessen. Besonders erwähnt werden die namhaften Besuche der Oberhäupter der verschiedenen orthodoxen Kirchen.

Im Zentrum wird den verschiedenen Formen der Liturgie in der Orthodoxie sorgfältig Rechnung getragen, sogar mit eigenen Gottesdiensträumen für die griechische, französische und rumänische Sprache. Das orthodoxe Verständnis wird auch durch die Herausgabe von Zeitschriften gefördert. Seit 12 Jahren erscheint ein zweimonatliches Bulletin «Episkepsis» in griechischer und französischer Sprache, während die Zeitschrift «Synodika» vor allem für die Vorbereitung des panorthodoxen Konzils gedacht ist.

Auf diese Weise leistet das Zentrum mit seinen Mitteln einen Beitrag dazu, dass sich die Kirchen und Konfessionen näherkommen. Es sieht sich seiner orthodoxen Tradition verpflichtet und will Zeugnis ablegen für die jahrhundertealte Tradition der «Grossen Kirche von Konstantinopel».